Ami Boué: Hamburgischer Patrizier – Kosmopolit – Naturforscher. Pionier der österreichischen Geologie

Ami Boué: Patrician from Hamburg - Cosmopolitan – Naturalist. Austrian Pioneer of Geology

Sandra B. Weiss

Universitätsarchiv, Universität Wien

Abstract

The Austrian scientist Ami Boué (1794 - 1881) was a geologist and a geographer. He was born on March 16th 1794 in Hamburg and a descendant from a Huguenot family from Bergerac (Dordogne). His great-grandfather Jacques Chapeaurouge moved to Hamburg in 1705 and became owner of a shipping company. His family offered Ami Boué a comfortable childhood and a life as a private scholar. Ami received education in Hamburg and Geneva. Later he studied medicine and natural sciences in Edinburgh, Paris, Berlin and Vienna.

Genealogie und Kurzbiographie

Der Geologe und Naturforscher Ami Boué wurde am 16. März 1794 in Hamburg geboren.[1] Sein Vater Jean Henri entstammte einer französischen Hugenottenfamilie. „Der Ursprung der väterlichen Familie liegt nach neuesten Erkenntnissen nicht, wie bisher angenommen, in Bergerac, sondern in Clairac, Dép. Lot. Clairac war während der Religionskriege in Frankreich ein bedeutender Platz der Hugenotten, an dem Mitglieder der Familie Boué als Kaufleute bereits zu dieser Zeit eine Rolle spielten. In der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts zählte die Familie zu den bedeutendsten Handelsherren und Bankiers in Bordeaux, die diesem Handelsplatz die große Blüte im 17. und 18. Jahrhundert brachten."[2] Nach Aufhebung des Ediktes von Nantes 1685 – also nach dem Widerruf der Glaubensfreiheit für die calvinistisch orientierten Glaubensminorität – ließen sich die ersten Mitglieder der Familie Boué, nämlich das Brüderpaar Pierre (1677-1745) und Jacques (+1737), in Hamburg und Umgebung nieder. Deren Bruder Jean (1660-1722) verblieb in Bordeaux, schickte aber drei seiner Kinder zur Erziehung nach Amsterdam. Dem ältesten Bruder Pierre – der Stammvater aller in Deutschland lebenden Boué – gelang es, in einem Zuckerfass auf einem der Schiffe seines Vaters zu entkommen. Nach abgeschlossener Erziehung und Ausbildung ging dieser zunächst nach Kopenhagen, um dann 1705 in Altona (die heute nach Hamburg eingemeindete, früher selbständige Stadt gehörte damals noch zu Dänemark) Marie Jacoba Bardewisch (1688-1748) zu heiraten. Deren Mutter war eine geborene de la Boè mit brabantisch-französischer Herkunft. Sie führte ihre Vorfahren auf die Grafen von Flandern zurück.[3] „In meinen Familienpapieren finde ich, dass dieser Boué eine Brabanterin namens Bardewisch heiratete, die

[1] Johannes Seidl: Boué Ami. In: Österreichisches Biographisches Lexikon.

[2] Angelika Ende: Ami Boué im genealogischen Kontext. Seite 297-298.

[3] Ami Boué: Die europäische Türkei. Aus dem Geleitwort zum Neudruck von Peter Boué. Seite 1.

nach ihren Dokumenten in weiblicher Linie mit dem waghalsigen Ritter belgischer Abstammung „Balduin", der eine Zeit lang König des Lateinerreiches in Konstantinopel war, verwandt war. Einer seiner letzten Nachkommen, ein Graf von Hennecourt (?), konnte sich noch um 1480 mit dieser Missheirat in seinem Stammbaum nicht abfinden."[4] Aus dieser Familie stammte auch der noch heute bekannte Arzt, Anatom und Naturwissenschaftler Franciscus Sylvius (1614-1672), eigentlich François de la Boé. Pierre Boué gelangte schnell an die Spitze der Kaufleute in Hamburg. Das Unternehmen spezialisierte sich neben dem Überseehandel auf den Handel mit Zucker, Tabak, Getreide, Holz und Wein. Die Firma „Pierre Boué & fils" gehörte zu den Gründern der ersten Versicherungsgesellschaften[5] und den Vorläufern der Aktiengesellschaften in Hamburg.[6]

Die Familie der Mutter Ami Boués, Susanne de Chapeaurouge, stammte ursprünglich aus dem Elsass und war dann in Genf ansässig. Das Geschlecht ist in Genf ab 1458 nachweisbar. Zunächst waren viele Mitglieder der Familie Kaufleute, später oft Rechtskundige und Militärangehörige (im französischen und sardischen Kriegsdienst oder dem der Stadt Genf). Seit 1502 erschienen sie im Großen und Kleinen Rat der Stadt. Im diplomatischen Diensten der Stadt Genf standen mehrere Mitglieder. Die Familie de Chapeaurouge erschien in Hamburg im Jahre 1764 in der Person von Jacques de Chapeaurouge (1744-1805), dem Großvater von Ami Boué. Er wurde Inhaber eines der größten Bank- und Reedereigeschäfte, war Ältester der französisch reformierten Gemeinde und Besitzer eines sehr großen Vermögens, von dem er seinem Enkel Ami einen guten Teil vererbte und diesem damit die Möglichkeit gab, ein unabhängiges Leben in Wohlstand zu führen und sich ausschließlich seinen Neigungen für die Wissenschaft widmen zu können. Dieser Großvater war nicht nur ein begabter Kaufmann, sondern entwickelte auch ein lebhaftes Interesse für physikalische Phänomene. So war er mit Horace Bénédict de Saussure (1740-1799) – einem der ersten, welche den Montblanc zu wissenschaftlichen Zwecken bestiegen hatten – befreundet. Auch entwickelte er einen neuen Windmesser. Ein Bruder von Amis Mutter, Corneille Guillaume de Chapeaurouge (1773-1819), war 1818 mit Unterstützung von Ami Boué Stifter einer Sammlung von physikalischen und astronomischen Instrumenten, die noch heute als „Ancien Cabinet de Chapeaurouge" im „Musée d'histoire des sciences" in Genf zu sehen sind.[7]

Ami wuchs zunächst in Hamburg auf, wo er ein Internat für Kaufmannssöhne besuchte. Nach der Scheidung der Eltern verblieben Ami und seine Geschwister bei der Mutter. Diese verstarb 1804 dreiunddreißigjährig. Ami kam darauf in die Obhut von drei Vormündern u.a. auch Jean de Chapeaurouge (1770-1827). Ab 1806 wurde er in Genf von Hauslehrern erzogen. Er erhielt eine gründliche Ausbildung in Religion, Latein und Altgriechisch, während lebende Fremdsprachen und Naturwissenschaften vernachlässigt wurden. Bereits zu dieser Zeit wurde sein Interesse an Botanik, Mineralogie und Paläontologie geweckt. 1814 erlangte er in Genf das Bakkalaureat. Daraufhin verließ er das aufgrund der Kriegswirren unruhige Genf. Über Paris und London ging er nach Edinburgh, wo er Medizin studierte. Nebenbei beschäftigte er sich weiterhin mit Botanik und Geologie. In Geologie wurde er durch Robert Jameson (1774-1854), einem Anhänger Abraham Gottlob Werners (1750-1817), unterwiesen. In Edinburgh wurde er 1817 zum Dr. med. promoviert. Er praktizierte in der folgenden Zeit nicht als Arzt. Boué vervollständigte seine medizinische und naturwissenschaftliche (bes. Erdwissenschaften) Ausbildung in Paris[8] (1818-1819), Berlin[9] (1820), Freiberg[10], Prag[11] und

[4] Vgl. hierzu Ami Boué: Autobiographie, Seite 22, Fußnote 16.

[5] 1765 beteiligten sich Boué und Söhne an der „Assekurenz-Compagnie für Seerisiko und Feuergefahr". Klaus Weber: Deutsche Kaufleute im Atlantikhandel 1680-1830. Seite 243.

[6] Ami Boué: Die europäische Türkei. Aus dem Geleitwort zum Neudruck von Peter Boué. Seite 1-2.

[7] Ami Boué: Die europäische Türkei. Aus dem Geleitwort zum Neudruck von Peter Boué. Seite 2.

[8] Hier suchte er Kontakt zu Georges Cuvier (1769-1832), Henri Marie Ducrotay de Blainville (1777-1850), Jean Baptiste Pierre Lamarck (1744-1829), Etienne Geoffroy St. Hilaire (1772-1844), Abbé René Juste Hauy (1743-1822), André Jean Marie Brochant de Villers (1772-1840), Alexandre Brogniart (1770-1847), Pierre Louis Antoine Cordier (1777-1861).

[9] Mineraloge Christian Samuel Weiss (1780-1856), Geologe und Paläontologe Leopold von Buch (1774-1853)

[10] Friedrich Mohs (1773-1839)

[11] Franz Xaver Maximilian Zippe (1791-1863)

Wien[12] (1821). Er unternahm Exkursionen nach Schottland, England, Irland, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Banat, Siebenbürgen, Galizien und auf den Balkan.[13] Als Ergebnis seiner vielen Reisen veröffentlichte er seine Reisebeschreibungen[14]. 1830 begründete er in Paris zusammen mit Louis-Constant Prévost (1787-1856), Gérard Paul Deshayes (1796-1875) und Jules Desnoyers (1801-1887) die „Société géologique de France".[15] Bei einer der zahlreichen Reisen Boués kam es 1824 zu einem Vergiftungsversuch mit Stechapfelsaft (Datura Stramonium) durch seinen Diener und seinen Kutscher[16]. Als Folge dieser Vergiftung

[12] Franz Xaver Laurenz Riepl (1790-1857)

[13] Johannes Seidl: Boué Ami. In: Österreichisches Biographisches Lexikon.

[14] Siehe etwa: „Coup-d'oeil d'ensemble sur les Carpathes, le Marmarosh, la Transylvanie, et certaines parties de la Hongrie, rédigé, en grande partie, d'après les journaux de Voyages de feu M. Lill de Lilienbach." [Mémoire XII mit Planche XV]. – Mémoires de la Société géologique de France, 1, 2: Seite 215-235. Paris/Strasbourg. (F.-G. Levrault).
„Journal d'un voyage géologique fait à travers toute la chaîne des Carpathes, en Bukowine, en Transylvanie et dans le Marmarosh, par M. Lill de Lilienbach. Observations mises en ordre et ac-compagnées de Notes par M. A. Boué. " [Mémoire XIII mit Planches XVI-XVIII] – Ebd.: Seite 237-316.

[15] Johannes Seidl: Ami Boué. Géoscientifique du XIXe siècle. (Paris 2002), Seite 654.

[16] „Meine ernsthafteste Erkrankung war 1824 meine Vergiftung in Transsilvanien. Ich fuhr damals von Pest aus mit einem vornehmen walachischen Bediensteten, der beim Prinzen Eszterházy gedient hatte; ich nahm in Klausenburg einen walachischen Kutscher in Sold und kaufte Pferde, um die Reise nach Transsilvanien anzutreten. Als wir im Süden dieses Landes angekommen waren, wollten mich die beiden Diener mit dem Saft aus einer Frucht des gemeinen Stechapfels (Datura Stramonium) vergiften. Dies hatte zur Folge, dass ich in Kronstadt eine außerordentliche Schwäche in den Beinen verspürte, die ich den Anstrengungen der Reise zuschrieb. Sie mischten den Giftsaft in meine Frühstücksschokolade, und weil dieses Gift die Milch gerinnen lässt, redeten sie mir ein, sie hätten keine Milch bekommen. Als ich mich in Hermannstadt wieder erholt hatte, erneuerten sie ihre Vergiftungsversuche in Dobra mit starken Dosen, aber die Bitterkeit des Giftes bewirkte, dass ich nur die halbe Tasse trank. Der Rest sowie eine zweite Tasse blieben unberührt und wurden von einem Diener und einem Mädchen der Herberge getrunken, was das Verbrechen zutage förderte. Eine halbe Stunde, nachdem ich den Wagen bestiegen hatte, fühlte ich mich elend, meine Pupillen waren geweitet, meine Augen sahen alles rot und gelb. Ein starkes Erbrechen befreite mich glücklicherweise von einer verderblicheren Wirkung des Giftes. Meine schurkischen Diener führten mich in einem Wald zu einem abgelegenen Wirtshaus an der ungarischen Grenze, und unter dem Vorwand, für ihren Herrn einen Arzt zu holen, entwichen sie mit meiner ganzen Habe, meinem Wagen und den Pferden. In Arad verkauften sie alles. Ich hatte mehr als 24 Stunden lang eine Art Wahnsinnsanfall, der Wirt gab mir Milch zu trinken. Später führte mich eine Hausbesitzerin aus Mitleid mit ihrem Wagen bis nach Facset, von da wollte ich mit dem Pferd eines redlichen Wallachen, der sich meiner erbarmt hatte, nach Temesvár gelangen. Er riet mir unterwegs, nach Transsilvanien zurückzukehren und dort mein Recht zu suchen, denn der ungarische Richter von Facset, ein sehr gewöhnlicher Mensch, hatte mich abgewiesen mit den Worten, es gehe ihn nichts an. Wir kehrten also nach Hermannstadt zurück. In Dobra ließ ich mit einiger Mühe das Verbrechen durch die dort stationierten Beamten protokollieren. Sie fanden, dass sie allzu oft belästigt würden. „Gestern hat man im Wald einen Reisenden ausgeplündert und getötet", schrien sie, „heute kommen Sie und beklagen sich über Vergiftung". Aber das Verbrechen war durch die Bediensteten, die stärker als ich selbst vergiftet worden waren, zutage gebracht worden, und mein Kopf war noch so reizbar, dass ich nicht ohne einen Zweikampf von der Stelle gewichen wäre. Tatsächlich hatte man zur Sicherung der Straße nach Ungarn dort eine Anzahl von walachischen Soldaten aufgrund der politischen Wirren in der Walachei als Grenzposten eingesetzt. Von Dobra aus ließ mich der Richter, dort „Stuhlrichter" genannt, auf Kosten der Justiz im Wagen bis Hermannstadt befördern. Bei der Abfahrt von der Poststation wurde ich zu meinem Unglück von einem großen Hund so stark gebissen, dass ich gezwungen war, meine Wunde sofort mit einem glühenden Eisen ausbrennen zu lassen. Da der Wagenmeister sich weigerte, leistete mein walachischer Gefährte mir diesen Dienst, und später übernahm ein Arzt die entsprechende Weiterversorgung meiner Wunde. In Mühlenbach wollte mich ein walachischer Offizier als Spion verhaften, und in Hermannstadt erdreistete sich ein Herr Reichenstein, ein hoher Finanzbeamter der Zechen, dem ich empfohlen war und den ich vorher besucht hatte, dazu, der Polizei gegenüber zu behaupten, ich sei nicht der, der ich zu sein vorgäbe. Glücklicherweise wurde ich von einem Wirt und meinem Bankier, Herrn Pope, wiedererkannt, und der Polizeidirektor schenkte der hässlichen Heuchelei des hohen Beamten, die im Grunde nur der Eifersucht auf seine schöne Frau entsprang, weiter keine Beachtung. Von dem Diebstahl rettete ich nur meine kostbare Taschenuhr mit einem diamantenen Triebwerk, die ich beginnend mit 1816 mein ganzes Leben lang besessen hatte. Mein Bediensteter hatte zwei Uhren, davon eine aus Gold, und betrachtete die meine mit Geringschätzung, weil ich ihr als vorsichtiger Reisender nur ein silbernes Gehäuse hatte machen lassen. Dieser Bedienstete hatte sich in Wien einen Pass für Russland besorgt und wurde bald verhaftet, weil er unweit von Russland in seine Heimat zurückkam und die Personenbeschreibung, die an der Grenze vorlag, ihn mühelos identifizierte. Der Kutscher wurde nur sechs Monate später entdeckt, und beide wurden zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Mein Erinnerungsvermögen litt infolge der Vergiftung mehr als ein Jahr." Aus: Ami Boué: Autobiographie: Übersetzung nach Seidl/Ende, S. 46-48. Vgl. dazu auch: Max Pfannenstiel: Wie trieb man vor hundert Jahren Geologie? In: Mitteilungen des Alpenländischen geologischen Vereins. 1941, Band 34, Seite 108-109.

lernte er seine spätere Frau kennen, die ihn nach der Rückkehr nach Wien, bei der er sich auch noch mit Typhus ansteckte, pflegte. Am 8. Januar 1826 heiratete Boué die Wienerin Eleonore Beinstingl (1800-1887) in der Pfarrkirche von Matzleinsdorf bei Wien. Die Ehe blieb kinderlos. Bis 1829 lebte das Ehepaar in Bern. Daraufhin kehrte Boué nach Paris zurück. Ab 1835 wohnte das Paar dauerhaft in Wien, 1841 erwarb es Grund in Bad Vöslau, wo es die Sommermonate verbrachte. 1841 erwarb Boué das Wiener Bürgerrecht und legte seine hamburgische Staatsbürgerschaft nieder.[17]

Boué unterhielt Kontakt zu allen berühmten Geologen seiner Zeit. Aber auch mit Wissenschaftlern anderer Fachbereiche hatte er Kontakt. Er pflegte Briefwechsel u.a. auch mit Alexander von Humboldt (1769-1859), Joseph Johann von Littrow (1781-1840, Astronom), Eilhard Mitscherlich (1794-1863, Chemiker), den Geographen Carl Ritter (1779-1859) und Johann August Zeune (1778-1853), Etienne Geoffroy St. Hilaire (siehe FN 6), Jean Louis Rodolhe Agassiz (1807-1873), Lorenz Oken (eigentlich Okenfuß, 1779-1851) und Augustin-Pyrame de Candolle (1778-1841).

Ami Boué verstarb am 21. November 1881 in Wien und wurde in Bad Vöslau (Niederösterreich) beigesetzt.[18]

Ami Boué war ein vielfach gebildeter Gelehrter seiner Zeit, als solcher beherrschte er auch mehrere Sprachen, die er teilweise bereits als Kind von Privatlehrern erlernte. Andere erlernte er aufgrund der Notwendigkeit für seine zahlreichen Reisen.[19] Er beherrschte unter anderem Deutsch[20], Französisch, Englisch, Latein, Altgriechisch, Serbisch, Albanisch und Türkisch.

Werke

Ami Boué veröffentlichte elf selbständige Werke und über 300 Aufsätze in allen wichtigen geologischen Zeitschriften[21] der Zeit.

Am 15. August 1817 erwarb Ami Boué seinen medizinischen Doktorgrad mit einer klinischen Arbeit „De urina in Morbis", für die er Urinproben von an verschiedenen Krankheiten leidenden Personen untersuchte, und einer zweiten These „Dissertatio inauguralis de Methodo Floram regionis cujusdam conducendi exemplis e Flora scotica ductis".[22] In der 1817 gedruckten zweiten Arbeit zeigte Boué als einer der ersten Naturforscher den Zusammenhang zwischen geologischem Untergrund und der Art des Pflanzenbewuchses auf.[23]

[17] Ami Boué: Autobiographie. Übersetzung nach Seidl/Ende, Seite 343-344.

[18] Johannes Seidl: Boué Ami. In: Österreichisches Biographisches Lexikon.

[19] Pfannenstiel schreibt, dass Boué 13 europäische Sprachen fließend beherrschte. Aus: Max Pfannenstiel: Wie trieb man vor hundert Jahren Geologie? In: Mitteilungen des Alpenländischen geologischen Vereins. 1941, Band 34, Seite 88.

[20] „Sein Deutsch war immer seine schwache Seite". aus: Franz Toula: Erinnerungen an Ami Boué. In: Der Geologe, Nr. 8, 1912. Seite 134.

[21] Annales des Mines; Annales de Sciences naturelles; Bericht über die Mittheilungen der Freunde der Naturwissenschaften in Wien; Bibliothèque universelle de Genève; Bulletin de la Société géographique de Genève; Bulletin de la Société géologique de France; Bulletin universel de Fèrussac; Edinburg (new) philosophical Journal; Proceedings of the Geological Society of London; Quarterly Journal of the Geological Society of London; Journal de Géologie; Journal de Physique; Leonhard's Taschenbuch für Mineralogie; Mémoires de la Société géographique de Genève; Mémoires de la Société géologiques de France; Mémoires géologiques et paléontologiques; Memoirs of the Wernerian Society of Edinburgh; Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft; Nouvelles Annales des Voyages; Silliman's American Journal of Science; Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien: mathematisch-naturhistorische Classe; Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien: historisch-philosophische Classe; Thompson's Annals of Philosophy; Tilloch's Philosophical Magazin; Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt; Zeitschrift der österreichischen Gesellschaft für Meterologie; Zeitschrift für Mineralogie; (erstellt anhand der Literaturliste in: Inge Häupler/Johannes Seidl: Werkverzeichnis von Ami Boué. Seite 435-495.

[22] Beide Arbeiten befinden sich handschriftlich im Naturhistorischen Museum in Wien. Das Manuskript W 144 beinhaltet einen lateinischen Text „De urina in morbis" mit Fußnoten (Literaturzitate), zahlreichen Korrekturen, Einfügungen im Text und handschriftlichen Randglossen. Hierbei handelt es sich um ein Konzept der ungedruckten Dissertation. Außerdem beinhaltet dieses Manuskript auch ein französischsprachiges Konzept der in Druck gelegten botanischen Doktorarbeit.

[23] Vgl. hierzu: Johannes Seidl: Zum Testament und zum wissenschaftlichen Nachlass Ami Boués. Seite 432-434.

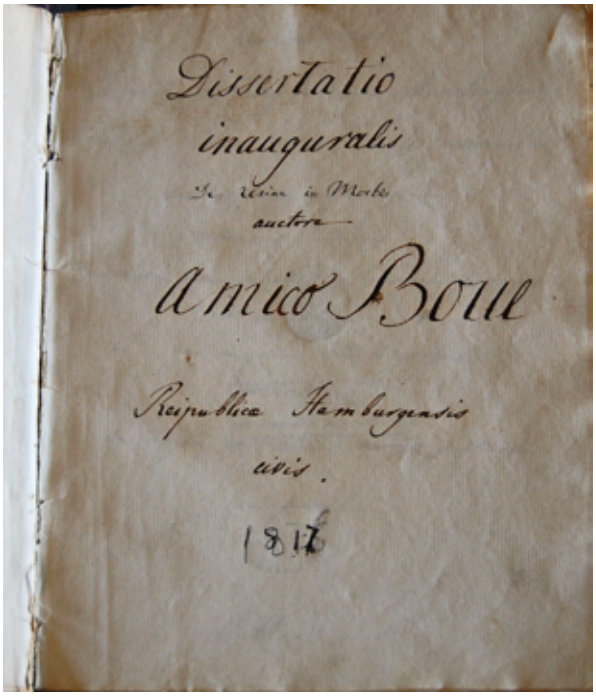

Abb. 1: handschriftliches Titelbild des französischsprachigen Konzepts „De urina in morbis" der botanischen Dissertation

Abb. 2: Beginn des französischsprachigen Konzepts „De urina in morbis" der botanischen Dissertation[24]

Ami Boué bereiste in den Jahren 1836[25], 1837[26] und 1838[27] – insgesamt dauerten die drei Reisen 18 Monate – fast alle Länder der damaligen europäischen Türkei, Thrakien, Mazedonien, Albanien, Herzegowina, Bosnien, Serbien und Bulgarien, um dann bereits 1840 in Paris sein großes Werk[28] in Druck zu geben. Boué widmete diese von ihm selbst finanzierte Studie „La Turquie d'Europe" seinem Onkel und Vormund Jacques Antoine Odier (1766-1853), Pair von Frankreich. Es fand zunächst in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit wenig[29] Beachtung. Die von ihm durchreisten Gegenden waren zum großen Teil vor ihm noch von keinem Forscher betreten worden. Der erste, naturwissenschaftlich orientierte Teil des

[24] Beide Abbildungen fotografiert von Martin G. Enne.

[25] Serbien, Makedonien, Albanien, Epirus, Bulgarien, Batschka, Banat.

[26] Serbien; Bulgarien (Rhodopen-/Pirin-Gebirge, Sofioter Becken), Kosovo Polje, Albanien, Bosnien, Kroatien.

[27] Serbien; Herzegovina, Albanien, Makedonien, Nordgriechenland (Epirus, Chalkidike, Thessalonike), Mostar, Sarajevo, Travnik, Banja Luka.

[28] Acht Jahre nach dem Tod Boués (1889) erschien in Wien die deutsche Übersetzung.

[29] Das Werk spielte in den diplomatischen Kanzleien eine so große Rolle, dass der Preis für das Werk von 40 Francs auf 300 und mehr stieg. Erst nach 20 Jahre nach seinem Erscheinen wurde das Werk endlich auch in der Wissenschaft bekannt. Zu diesem Zeitpunkt waren die 500 gedruckten Exemplare beinahe alle verkauft. Ami BOUÉ: Autobiographie. Seite 202.

Werkes behandelte Geographie, Geologie und Vegetation der europäischen Türkei. Der zweite, eher ethnologisch orientierte Teil beschreibt Bevölkerung, Sprachen, Eigenschaften (körperliche Beschaffenheit und Charakter der einzelnen Völker der europäischen Türkei), natürliche Anlagen (wie Kinderliebe, Freundschaft und Gastfreundschaft), Trachten, Nahrung, Wohnstätten, Einrichtungen, Gebäude, Denkmäler, Festungswerke, Geselliges Leben, Sitten und Gebräuche, Landwirtschaft, Industrie, Handel, Verwaltung, Heerwesen, Justiz, Polizei, Postwesen, Klerus, Religionen, öffentlicher Unterricht und Heilkunde in der europäischen Türkei. Im französischen Original findet sich noch ein Teil mit einem Überblick über die politische Lage. Dieser Teil wurde in der deutschen Übersetzung weggelassen, weil er als „völlig überholt" angesehen wurde.[30]

Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit lieferte dieser schaffende Geist manche zeitgemäße Vorarbeit für ganz praktische Projekte. Die Entstehungsgeschichte der Eisenbahnen berührte ihn frühzeitig. Als er aufgrund seiner vieljährigen Studien auf der von ihm entworfenen Karte des Balkans die künftigen Eisenbahntrassen einzeichnete, konnte er sich sicher nicht vorstellen, dass Jahrzehnte vergehen werden, bis seine damaligen Anregungen wenigstens in Ansätzen in die Tat[31] umgesetzt wurden. Um das gewissermaßen Prophetische einiger seiner Ideen herauszustellen, sei darauf hingewiesen, dass der vermutlich erste Entwurf für die Untertunnelung[32] der Meerenge zwischen England (Dover) und Frankreich (Calais) für einen Eisenbahntunnel von Boué stammte. Er entwirft eine geologische Prognose des Tunnelprofils, berechnet die nötige Tiefe unter dem Meeresboden und bespricht die Standfestigkeit der Kreide und deren Wasserführung. Außerdem beschäftigte er sich auch mit einer Kanalverbindung zwischen Ost- und Nordsee und machte seinem Großvater Vorwürfe, dass dieser sein Geld nicht in den später erbauten „Kaiser-Wilhelm-Kanal" investiert hatte.

Auswahl der wichtigsten Werke:[33]

- „Dissertatio inauguralis De Urina in Morbis" ungedruckte Dissertation
- „Dissertatio inauguralis De Methodo Floram regionis cujusdam conducendi exemplis e Flora Scotica ductis". Edinburgh 1817.
- „Essai géologique sur l'Ecosse". Paris 1820
- „Geognostisches Gemälde Deutschlands mit Rücksicht auf die Gebirgsbeschaffenheit nachbarlicher Staaten". Frankfurt/Main 1829.
- „Bibliographie der physikalischen, chemischen, geographischen, naturhistorischen und geologischen Wissenschaften und einiger ihrer technischen Anwendungen, besonders des Berg- und Hüttenwesens" (der gegen Ende seines Lebens etwa 500.000[34] Karteikärtchen bzw. 637 Kästen[35] umfassende Zettelkatalog[36] ist leider verloren gegangen). In die Literatursammlung wurden sowohl Monographien als auch unselbständige Literatur aufgenommen. Neben den Erdwissenschaften wurden auch Literaturbelege zu den Bereichen Zoologie, Botanik, Meterologie und Erdmagnetismus, Technologie, Agrikultur, Militärwissenschaft, Enzyklopädie und Journalistik. Der Katalog

[30] Vgl. hierzu: Ami Boué: Die europäische Türkei. Seite V.

[31] Als die Bahnen gebaut wurden, hat man wohl die Vorarbeiten Boués verwendet. Allerdings machte man sich nicht die Mühe, auf Boué als geistigen Vater hinzuweisen. Erst die geographischen Arbeiten von Heinrich Kiepert (1818-1899) machten das Werk Boués bekannt. Johannes Seidl/ Tilfried Cernajsek: Ami Boué (1794-1881). Kosmopolit und Pionier der Geologie. Seite 18.

[32] Quarterly Journal of the geological Society of London. Band 12, Seite 325.

[33] Eine vollständige Publikationsliste findet man in: Inge Häupler / Johannes Seidl: Ami Boué. Seite 435-495.

[34] In einer kurzen Biographie für „Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich" schreibt Boué, dass er 1828 mit dem Katalog begonnen habe und nun (1857) bereits mehr als 250.000 Notizen vermerkt habe. Aus: Max Pfannenstiel: Wie trieb man vor hundert Jahren Geologie? In: Mitteilungen des Alpenländischen geologischen Vereins. 1941, Band 34, Seite 92.

[35] „Sehr bald kam Boué und führte mich durch ein kleines Vorzimmer in seine Arbeitsstube. (…) Jede Wand mit Regalen bedeckt und diese großenteils angefüllt mit Zigarrenschachteln, in welchen er seine unzähligen Zettel verwahrte, an deren Vermehrung er unablässig arbeitete. (…) aus: Franz Toula: Erinnerungen an Ami Boué. In: Der Geologe, Nr. 8, 1912. Seite 134.

[36] Boué gab nicht nur Titel der Werke an, sondern auch Auszüge und Bemerkungen. Aus: Max Pfannenstiel: Wie trieb man vor hundert Jahren Geologie? In: Mitteilungen des Alpenländischen geologischen Vereins. 1941, Band 34, Seite 93.

wurde noch zu Lebzeiten von Boué zwischen der Bibliothek der Technischen Hochschule in Wien (Teil zu den allgemeinen Naturwissenschaften) und der Geologischen Reichsanstalt (der erdwissenschaftlich relevante Teil) getrennt. Friedrich Teller (1852-1913) sollte 1885 die Publikationswürdigkeit des Katalogs für die Akademie der Wissenschaften prüfen. Teller beschreibt den Zettelkatalog: „Die excerpierten Titel wurden einzeln auf Blättern im Format der gewöhnlichen französischen Spielkarten notiert und diese sodann in aufrechter Stellung in länglichen Holzkästchen aneinandergereiht, in jener Ordnung, die der Gegenstand des Titels und die Disposition des Stoffes mit sich brachte. Jedes dieser an der Stirnseite mit einer Orientierungsnummer versehenen Kästchen enthält durchschnittlich etwa 800 Titel. Da sich die Gesamtzahl der fortlaufend nummerierten Holzkästchen auf 637 beläuft, so übersteigt die Summe der vorliegenden excerpirten Titel eine halbe Million."[37]

- „La Turquie d´Europe ou observations sur la Géographie, la Géologie, l'Histoire naturelle, la Statistique, les Mouers, les Coutumes, l'Archéologie, l'Industrie, le Commerce, le Gouvernement divers, le Clergé, l'Histoire politique et l'état politique de cet Empire." Paris 1840, in vier Bänden Erkenntnisse über Geographie, Ethnographie, Geschichte und Geowissenschaften der Balkanländer
- „Ueber die Nothwendigkeit einer Reform des bergmännischen Unterrichts in Oesterreich und über den vom grossen Publicum bis jetzt oft verkannten praktischen Thätigkeitskreis der Geologie". Wien 1869.
- Autobiographie. Vienne 1879
- „Der ganze Zweck und der hohe Nutzen der Geologie in allgemeiner und in specieller Rücksicht auf die österreichischen Staaten und ihre Völker". Wien 1851.

Die Autobiographie, die Boué gegen Ende seines Lebens verfasste, enthält neben biographischen Erzählungen noch andere Informationen. In den „Besonderheiten aus meinem Leben" beschreibt Boué etwa seinen Gesundheitszustand bei und nach seiner Geburt und den Krankheiten während seiner Kindheit.[38] Boué berichtet auch über „Männer von Berühmtheit oder von einigem Ansehen aus meiner Bekanntschaft" aus den Bereichen Medizin, Philosophie, Physik, Naturwissenschaften, Astronomie, Chemie, Mineralogie, Geologie, Geographie, Ethnographie und Zoologie. Außerdem enthält die Autobiographie auch „Einzelheiten über Reisen" und „Besonders merkwürdige Ereignisse". Im letzten Teil finden sich Beschreibungen zu historisch interessanten Ereignissen, die Boué als Zeitzeuge miterlebte, wie etwa die Revolution von 1848 in Wien. Boué gibt in einem eigenen Kapitel seine Erlebnisse und Eindrücke wieder. Er hatte auch schon die Revolution von 1830 in Paris miterlebt. In beiden Fällen steht er den Revolutionären entweder desinteressiert oder ablehnend gegenüber. Er sah die Wiener Revolution als einen von ausländischen Agitatoren und Geheimagenten ausgelösten Aufruhr an. [39]

Neben seinen Publikationen sind auch Boués geologischen Kartenwerke zu nennen, in denen er sich als meisterhafter Zeichner beweist. Zu nennen sind hier die Karten über Schottland (1820), Siebenbürgen (1834), europäische Türkei (1842);

[37] Vgl. hierzu: Johannes Seidl: Zum Testament und zum wissenschaftlichen Nachlass Ami Boués. Seite 405-431.

[38] „Bei meiner Geburt hatte ich an der rechten Hand sechs Finger, und mein zweiter Daumen wurde mir gleich nach der Niederkunft abgenommen. Ich war sehr schwach, als ich zur Welt kam, und wurde von einem meiner Onkel mit einer Möhre verglichen. Man zweifelte daran, dass ich am Leben bleiben würde, doch war mein Körper dessen ungeachtet wohlgestaltet, von mäßig sanguinischem Temperament und sehr gesunder Leibesbeschaffenheit. Mit dem Äußeren und dem wohlgeformten Kopf meiner Mutter verband sich die Kraft meines Vaters. Eine solche Konstitution hat mir die meisten Kinderkrankheiten erspart, wie etwa die Masern und den Scharlach, die ich auch dann nicht bekam, als man mich eigens in das Zimmer meiner Brüder steckte, die von diesen Übeln befallen waren. Meine Pocken waren sehr gnädig, weil man sie mir eingeimpft hatte, um die Heftigkeit des Ausbruchs zu vermindern, eine Praxis, wie sie vor der Entdeckung des Kuhpockenimpfstoffes gehandhabt wurde. Außer meiner Anfälligkeit für Steinbildungen waren meine sonstigen Krankheiten nur zufällige Ergebnisse meiner Lebensweise. 1798 oder 99 spielte ich auf einer Planke am Ufer eines Teiches, während meine Mutter sich in einer Laubhütte mit einer Lektüre beschäftigte. Ich fiel ins Wasser und lag dort ausgestreckt, als meine Mutter, die zufällig von ihrem Buch aufgeblickt hatte, mich wieder herausfischte, gerade noch rechtzeitig genug, um mich ins Leben zurückzurufen." Johannes Seidl / Angelika Ende: Ami Boué. Seite 45-46.

[39] Vgl. hierzu: Ami Boué: Autobiographie. Seite 190.

unpublizierte Karten von Niederösterreich und Südbayern, Mähren und Westungarn[40]; „Carte géologique d'Europe" (1827); „Carte géologique du globe terrestre" (1845).[41]

Wichtigste geologische Untersuchungen und Erkenntnisse

Bei seinen geologischen Studien über die Karpaten stützte Boué sich auf die Forschungsergebnisse des jungen österreichischen Geologen Karl Lill von Lilienbach (1798-1831). Hierbei handelte es sich um bedeutsame Erkenntnisse, die für die damalige Zeit neu waren. Boué stellte erstmals fest, dass es sich beim Karpatenbogen um eine Fortsetzung des Alpenbogens handelt. Außerdem betont er die Bedeutung der karpatischen Fucoidenmergel als Repräsentation des Kreidealters. Boué nimmt auch zu tektonischen Problemen Stellung und erkennt, dass Vulkangestein[42] an Störungen liegt und einer bestimmten zeitlichen Abfolge unterliegt. Während der drei großen Balkanreisen untersuchte Boué den Zusammenhang zwischen kristallinen Gesteinen der Alpen und denen der Rhodopen. Die Entstehung dieser kristallinen Gesteine datiert er ins Paläozoikum und stellt fest, dass diese von Kreideschichten bedeckt sind.[43]
Bereits 1820 veröffentlichte Boué sein „Essai géologique sur l'Écosse". In diesem begründete er die modernen Prinzipien der Kontaktmetamorphose mit. Während seiner Balkanreisen beobachtete er den Einfluss der Kontaktmetamorphose des Granits auf die Kalke, die ihn umgeben. Die Granite zeigen außerdem auch noch verschiedene Alter. Außerdem entdeckt er, dass „Serpentine" mit bestimmten Gesteinen in Verbindung stehen. Diese Erscheinungsform wird in der modernen Geologie Ophiolithzone genannt.[44]
Nach Boué verteilte sich das Tertiär auf verstreute Becken, die den Balkan gliedern. Ursprünglich waren diese ein einheitliches Sedimentationsbecken. Dabei prägte Boué den Begriff „Paratethys" für einen Meeresteil, der sich nach Herausbildung der Alpen vom Mittelmeer abtrennte. Das Schwarze Meer kann dabei als Rest dieser Parathetys angesehen werden.[45]

Wichtigste Mitgliedschaften

Ami Boué war Mitglied der wichtigsten wissenschaftlichen Gesellschaften seiner Zeit. Dazu gehörten unter anderem auch:
1829 Foreign Member der Geological Society of London (1847 Wollaston Palladium Medal)
1830 Gründung zusammen mit Louis-Constant Prévost (1787-1856), Gérard Paul Deshayes (1795-1875) und Jules Desnoyers (1800-1887) der Société géologique de France
1848 wirkliches Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

Nachlass und Weiterwirken

Boué hat in zweifacher Weise die österreichische Geologie bereichert. Einerseits hat er durch seine Kontakte nach England und Frankreich zur Internationalisierung beigetragen und andererseits hat er seine reichhaltige Bibliothek mit französisch- und englischsprachiger geowissenschaftlicher Literatur an diverse Institutionen (Hofmineralienkabinett und Geologische Reichsanstalt) bzw. Forscher verschenkt oder zur Verfügung gestellt. Ein Teil der Bibliothek sollte verkauft werden, um damit seine Beerdigung zu finanzieren. Boué präferierte hier den Berliner Antiquar

[40] Vgl. hierzu: Tillfried Cernajsek/Johannes Seidl: Die geologische Karte von Südbayern von Ami Boué: Eine weitere Ergänzung zur Kenntnis über den Nachlaß von Ami Boué an der Geologischen Bundesanstalt. Seite 13-15.

[41] Johannes Seidl: Boué Ami. In: Österreichisches Biographisches Lexikon.

[42] Boué zählte erstmals noch vor Leopold von Buch für Deutschland Porphyr, Syenit und Granit zu den vulkanischen Gesteinen, wobei er die Auffassungen von James Hutton rezipierte.

[43] Johannes Seidl: Boué Ami. In: Österreichisches Biographisches Lexikon.

[44] Johannes Seidl: Boué Ami. In: Österreichisches Biographisches Lexikon.

[45] Johannes Seidl: Boué Ami. In: Österreichisches Biographisches Lexikon.

Julius Friedländer (1827-1882). Die medizinischen Bücher sollte der Chirurg Ignatz Forstner (1819-1888), Ehemann von Eleonore Boués Ziehtochter Elisabeth Forstner, geb. Ruppert, erben. Außerdem sollte Eleonores Neffe, Rittmeister Alois Beinstingl, deutsche geographische Karten sowie „nichtwissenschaftliche Bücher nach Belieben" erhalten.[46]

Boué regte die Schaffung eines Lehrstuhls für das Fach Paläontologie an der Universität Wien an, um dadurch die weitere Entwicklung und Förderung der Erdwissenschaften in Österreich zu fördern. 1857 wurde Eduard Sueß (1831-1914), sieben Jahre nachdem Boué dies angeregt hatte, zum ersten ao. Professor für Paläontologie an einer österreichischen Universität ernannt.

Boué schuf durch seine Reisen eine wesentliche Grundlage für die Forschung nachfolgender Generationen österreichischer Erdwissenschaftler. Hier soll auf die Balkanforschungen von Ferdinand von Hochstetter und Franz von Toula verwiesen werden.

Wie bereits erwähnt wurde Boué 1848 Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Deren mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse bedachte Boué in seinem Testament mit einem beträchtlichen Legat, aus dessen Ertrag seine noch nicht veröffentlichten Werke[47] publiziert sowie Preise und Reisestipendien für Geologen[48] finanziert werden sollten. Diese Stiftung bestand aus einem Haus in der [49] Schleifmühlgasse 50[50] in Wien IV und einem halben Haus in der Krongasse 18[51] in Wien V).

[46] Johannes Seidl: Zum Testament und zum wissenschaftlichen Nachlass Ami Boués. Seite 406-407.

[47] Sowohl die zwölf bibliographischen Manuskriptbände als auch der Zettelkatalog wurden als nicht druckwürdig abgelehnt. Aus diesem Grund wurde das Hauptwerk Boués „La Turquie d'Europe" in deutscher Übersetzung publiziert.

[48] Zunächst wurde eine Ami-Boué-Stiftungskommission, bestehend aus Franz von Hauer (1822-1899), Eduard Sueß (1831-1914), Guatav Tschermak (1836-927) und Josef Stefan (1835-1893) ins Leben gerufen, deren erste Sitzung am 23. Oktober 1884 stattfand. Die genannte Kommission dürfte nie über Preisverleihungen an Erdwissenschaftler diskutiert haben, hat aber wohl mehrere Gesuche um Finanzierung geologischer Exkursionen aus den Mitteln der Boué-Stiftung recht wohlwollend behandelt. Sieben Ansuchen renommierter österreichischer Geowissenschaftler wurden positiv erledigt: J.E. Polak (1888), Franz Toula (1888), Gejza v. Bukowski (1887-1888), Victor Uhlig (1889), Gejza v. Bukowski (1889), Carl Diener (1892), Kurt Hassert (1892).

[49] Johannes Seidl: Zum Testament und zum wissenschaftlichen Nachlass Ami Boués. Seite 408-410.

[50] Diese Gebäude wurde „Haus zum blauen Wolf" genannt und gehörte seit 1841 Ami Boué. Es floss 1881 in die Boué-Stiftung und wurde um 1884 an Ignaz Schnitzer um 52.000 fl. verkauft. Nach Tilgung sämtlicher Lasten (Schuldverschreibung von 5.000 fl.) ergab sich hieraus einschließlich der bis zum Schluss des Jahres 1886 aufgelaufenen Zinserträgnisse ein reiner Erlös von 42.200 fl. in k.k. österr. 5procentiger Staatsrente und 4.249 fl. 55 kr. in Bargeld. Angelika Ende: Ami Boué im genealogischen Kontext. Seite 371.

[51] Das Haus wurde nach einem alten Gasthausschild „Zur ungarischen Krone" benannt. Ami Boué hatte das Haus 1844 von Katharina Selzer gekauft. 1864 findet sich im „Lehmann" einen Hinweis, dass die Boués dort wohnten. Von 1861 bis 1868 ist Eleonores Bruder, der Seidenzeugmacher Josef Beinstingl, an dieser Adresse gemeldet. Nach dem Tod Ami Boués sollte das halbe Haus vorläufig nicht verkauft werden, sondern es sollte Rittmeister Alois Beinstingl eine jährliche, lebenslängliche Rente von 400 fl. Zustehen, während der über diese Geldsumme hinausgehende Zinsertrag der Immobilie an Eleonore Boué fallen sollte. Auch die 400 fl. Sollten Beinstingl erst zufallen, wenn er seine aktive Militärkarriere beendet hätte, davor sollte der Betrag ebenfalls an dessen Tante Eleonore Boué fallen. Nach dem Tod des Offiziers soll das halbe Haus an die Akademie fallen. Tatsächlich erfolgte der Verkauf der Liegenschaft nach dem Ableben Alois Beinstingls 1916 am 31. Oktober 1916 an den Taschnermeister Johann Rühringer um 40.000 Kronen. Angelika Ende: Ami Boué im genealogischen Kontext. Seite 370-371.

Bibliographie

Daniela Claudia ANGETTER/ Bernhard HUBMANN/ Johannes SEIDL (2012): Physicians and their contribution to the early history of earth sciences in Austria. In: Geological Society, London, Special Publications published online November 15.

Ami BOUÉ (2008): Die Europäische Türkei. Neudruck der Ausgabe Wien 1889. Mit einem Geleitwort von Peter BOUÉ. 2 Bände. Melle.

Ami BOUÉ (2013): Autobiographie. In: Johannes SEIDL/ Angelika ENDE (Hg.): Ami Boué. Autobiographie – Genealogie – Opus. In deutscher Übersetzung. Melle. Seite 20-193.

Tillfried CERNAJSEK/Johannes SEIDL (2008): Die geologische Karte von Südbayern von Ami Boué: Eine weitere Ergänzung zur Kenntnis über den Nachlaß von Ami Boué an der Geologischen Bundesanstalt.: In: Berichte der Geologischen Bundesanstalt 72, Wien, Seite 13-15.

Angelika ENDE (2013): Ami Boué im genealogischen Kontext. In: Johannes SEIDL / Angelika ENDE (Hg.): Ami Boué. Autobiographie – Genealogie – Opus. In deutscher Übersetzung. Melle. Seite 268-403.

Wolfgang GEIER/ Jürgen M. WAGENER(Hg.) (2006): Ami Boué. 1794-1881. Leben und ausgewählte Schriften. Melle.

Wolfgang GEIER (2009): Ami Boué in der Südosteuropa-Kunde des 19. Jahrhunderts. In: Johannes SEIDL (Hg.): Eduard Sueß und die Entwicklung der Erdwissenschaften zwischen Biedermeier und Sezession. Wien. Seite 237-252.

Wolfgang GEIER (2012): Ami Boué, Felix Philipp Kanitz und Eduard Suess – hervorragende österreichische Universalgelehrte und Wegbereiter der Erdwissenschaften. In: Ingrid KASTNER/Jürgen KIEFER(Hg.): Beschreibung, Vermessung und Visualisierung der Welt. Aachen. Seite 189-202.

Inge HÄUPLER/Johannes SEIDL (2013): Werkverzeichnis von Ami Boué. In: Johannes SEIDL/Angelika ENDE (Hg.): Ami Boué. Autobiographie – Genealogie – Opus. In deutscher Übersetzung. Melle. Seite 436-495.

Marianne KLEMUN (2011): „Geognosie" im Vormärz: Ami Boué (1794-1881) und dessen Mittlerfunktion zwischen den unterschiedlichen europäischen geologischen Wissenskulturen und Kärnten. Gezeigt anhand von Briefen, Reisen und persönlichen Kontakten. In: Carinthia II, 201.202. Jahrgang, Seite 249-268.

Max PFANNENSTIEL (1941): Wie trieb man vor hundert Jahren Geologie? In: Mitteilungen des Alpenländischen geologischen Vereins. Band 34, Seite 81-126.

Claudia SCHWEIZER/ Johannes SEIDL (2011): Ami Boué's (1794-1881) Valuation of Geological Research Regarding ist Application to Human Civilisation. In: David R. OLDROYD(Hg.): Earth sciences history. Journal oft he history oft he Earth Sciences Society. Volume 30, Number 2, page 183-199.

Claudia SCHWEIZER /Johannes, SEIDL (2013): Katalog der Werke, Arbeiten, Abhandlungen und Notizen. In: Johannes SEIDL/Angelika ENDE (Hg.): Ami Boué. Autobiographie – Genealogie – Opus. In deutscher Übersetzung. Melle. Seite 194-267.

Johannes SEIDL (2013): Boué Ami: In: Österreichisches Biographisches Lexikon – http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_B/Boue_Ami_1794_1881.xml?frames=yes <ÖBL Online-Edition, Zuletzt aktualisiert 10.5.2013-05-10; Stand 2014-12-07>

Johannes SEIDL (2002): Ami Boué (1794-1881), géoscientifique du XIXe siècle. In: Comptes Rendus., Tome 1, fasciule 7, page 649-656.

Johannes SEIDL (2008): Ami Boué (1794-1881), ein Vermittler erdwissenschaftlicher Erkenntnisse zwischen Westeuropa und Österreich. In: res montanarum. Band 44, Seite 38-43.

Johannes SEIDL (2013): Zum Testament und zum wissenschaftlichen Nachlass Ami Boués. Johannes SEIDL/Angelika ENDE (Hg.): Ami Boué. Autobiographie – Genealogie – Opus. In deutscher Übersetzung. Melle. Seite 404-435.

Johannes SEIDL/Tilfried CERNAJSEK (2003): Ami Boué (1794-1881). Kosmopolit und Pionier der Geologie. In: Daniela ANGETTER/ Johannes SEIDL(Hg.): Glücklich, wird den Grund der Dinge zu erkennen vermag. Österreichische Mediziner, Naturwissenschafter und Techniker im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main. Seite 9-26.

Johannes SEIDL / Angelika ENDE (Hg.) (2013): Ami Boué. Autobiographie – Genealogie – Opus. In deutscher Übersetzung. Melle.

Franz TOULA (1912): Erinnerungen an Ami Boué. In: Der Geologe. Nr. 8, Seite 133-136.

Klaus WEBER (2004): Deutsche Kaufleute im Atlantikhandel 1680-1890. Unternehmen und Familien in Hamburg, Cádiz und Bordeaux. München.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Geo.Alp

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: 011

Autor(en)/Author(s): Weiss Sandra B.

Artikel/Article: Ami Boué: Hamburgischer Patrizier - Kosmopolit - Naturforscher. Pionier der österreichischen Geologie; Ami Boué: Patrician from Hamburg - Cosmopolitan - Naturalist. Austrian Pioneer of Geology 275-284